

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1917**

110 (11.5.1917)



Eine Rede von Lord Curzon.

London, 10. Mai. (B.D.) Meldung des Reuterschen Büros. Bei der Einbringung der Kreditvorlage von 600 Millionen Pfund im Unterhaus sagte Lord Curzon: Dies ist die größte Summe, die jemals in England verlangt worden ist. Die tägliche Durchschnittsausgabe betrug kürzlich 7 450 000 Pfund. Von der Ausgabe für die ersten 35 Tage des nächsten Finanzjahres gingen täglich 2 Millionen Pfund an die Alliierten und die Kolonien. Der Budgetvoranschlag für die genannten Vorschüsse betrug täglich etwa eine halbe Million. Das bedeutet ein Mehr von einer Million täglich. Die amerikanische Regierung handelte aber mit einer Schnelligkeit, für die wir ihr nicht dankbar genug sein können. Sie versprach unseren Alliierten eine finanzielle Beihilfe nicht nur, sondern gewährte sie wirklich. Deshalb werden die Ausgaben unter dieser Kubrik nicht überschritten werden. Die gegenwärtige Vorlage wird für die Regierung ungefähr bis zum 1. August ausreichen.

Ich möchte einige Worte über den Eintritt der Vereinigten Staaten von Amerika in den Krieg sagen. Unsere deutschen Feinde zeigten eine Energie, eine organisatorische Kraft und eine Fülle von Hilfsmitteln, die in einer besseren Sache angewandt, nicht verfehlt haben würde, die Bewunderung der Welt zu erregen. Sie machten aber auch viele Fehler. Hauptächlich bestanden ihre Mängel darin, daß sie die menschliche Natur nicht verstanden. Ich denke, sie machten einen Fehler, als sie sich entschloßen, zur See den rücksichtslossten Feldzug nicht gegen ihre Feinde, sondern gegen die Menschheit zu unternehmen. Sie mußten sich die Möglichkeit und die Wahrscheinlichkeit klar gemacht haben, daß Amerika zum Kriege gezwungen werden wird. Trotz dieser Berechnung, trotz des Erfolges, den der U-Bootkrieg hat, den ich sicher nicht verkleinern werde, der das Volk unseres Landes zwingen mag, eine Standhaftigkeit zu beweisen und Entbehrungen zu erdulden, die ihm bisher in diesem Krieg unbekannt waren, trotz alledem bezweifle ich nicht, daß die deutsche Magdala ungenügender liegt dadurch, daß sich eine der größten Nationen der Welt ihren Feinden gegenüberstellte. Alle Nachrichten, die wir erhalten, zeigen, daß das amerikanische Volk wahrscheinlich nichts halb tun wird, daß die Regierung der Vereinigten Staaten schon zeigte, daß sie nicht nur darauf vorbereitet ist, die volle Kraft der Nation zu organisieren, sondern daß sie sich auch ganz klar ist, welchen Wert ein sofortiger Beistand hat. Die Hilfe, die sie abgeben von der finanziellen Hilfe, schon leistet, ist von höchstem Wert und wird mit jeder Woche immer wichtiger.

Rücktritt des französischen Botschafters in Petersburg.

WTB. Kopenhagen, 11. Mai. (Nicht amtlich.) Vier eingetroffene russische Zeitungen enthalten die Nachricht, daß der französische Botschafter Paléologue von seinem Posten in Petersburg zurückgetreten sei und zusammen mit dem französischen Munitionsminister Thomas nach Frankreich zurückkehren werde.

Ein irischer Revolutionär gewählt.

WTB. London, 11. Mai. (Nicht amtlich.) Reuter. In South Langford in Irland wurde der Kandidat der Sinnfeiner Partei Macquigney mit 1489 Stimmen ins Unterhaus gewählt. Der offizielle Kandidat der Nationalisten Mac Kenna blieb mit 1461 Stimmen in der Minderheit. Macquigney hat an der irischen Revolution teilgenommen und befindet sich jetzt in Gefängnis.

General Ruzki vom Oberbefehl entbunden.

WTB. Petersburg, 11. Mai. (Nicht amtlich.) Pet. Tel. Ag. Die einstweilige Regierung hat General Ruzki unter Befassung in seiner Stellung als Mitglied des Reichsrats und des Kriegsrates vom Oberbefehl der Westfront entbunden.

Englische Frontstimmung.

Westfront, 7. Mai.

Zahlreiche Aussagen englischer Gefangener, die mir heute vorliegen, bestätigen, daß die englische Front und Gemälde von Woche zu Woche mehr unter dem wachsenden Druck des U-Boot-Krieges zu leiden anfangen. Ausnahmslos beklagen die Engländer, daß ihre zweitägigen Lebensmittelrationen schon am ersten Tage verzehrt sind und daß besonders die Tagesrationen von einem Viertel Laib Brot nicht ausreicht. England selber leidet nach der Darstellung mehrerer Offiziere an Arbeitermangel und Transportchwierigkeiten. Auf dem Lande arbeiten Tausende von Jugendlichen. Unsere U-Boot-Sperre hat den Verkehr zwischen England und Frankreich empfindlich getroffen. Da die Schiffe nur noch in geschützten Kanälen fahren, sind die englischen Urlauber gezwungen, in Häfen wie Le Havre 5 bis 6 Tage zu warten, ehe sie eine gesicherte Überfahrtsmöglichkeit finden. Trotz der langen Dauer des Krieges scheint das Verhältnis zwischen Engländern und Franzosen wie zwischen Kolonialen und Engländern sich nicht gebessert zu haben. Die Briten klagen über die Wucherpreise, mit denen die Franzosen ihren Hunger ausnützen. Koloniale und Kanadier und Australier behaupten, daß die Engländer die deutschen Gefangenen besser behandeln als sie. Wie an der Somme werden auch jetzt die Gemeinen der Offiziere ihre Unfähigkeit vor, kleine taktische Erfolge unwichtig auszunutzen. Dieser Mangel habe sie schwere Verluste gekostet. Unsere Flieger überlegenheit erkennen sie rückhaltlos an. Auch geht aus ihren Schilderungen hervor, wie sehr unsere militärischen Verstärkungen beim Rückzug das Nachschaffen der Artillerie verlangsamt haben. Auf ihre Tanks sind sie nach wie vor sehr stolz und behaupten, daß ohne sie der Angriff am Oosternorden nicht so gut vorwärts gekommen wäre. In allen Prokoffellen geben sie das Ende des Krieges als im diesem Herbst bevorstehend an.

Die Revolution in Rußland.

Ein russischer General ermordet.

WTB. Petersburg, 10. Mai. Reuter. Generalmajor Karbow, Kommandant einer sibirischen Division, wurde in Niga auf einem Spaziergang in der Nähe des Bahnhofes ermordet.

Eine Erklärung der russischen Regierung.

Petersburg, 10. Mai. (Pet. Tel. Ag.) Die provisorische Regierung veröffentlicht eine lange Erklärung, in der es heißt:

Zeit dem Sturze der alten Regierung habe die einstweilige Regierung im Bewußtsein zur Größe der ihr gestellten Aufgabe und der ihr auferlegten ungeheuren Verantwortung

die Bürde der Macht auf sich genommen und sich alsbald an die Erfüllung und Verwirklichung des Programms der sozialen Freiheit und der Fortsetzung des Krieges in enger Gemeinschaft mit den Alliierten gemacht.

Die Regierung zählt dann alle von ihr genöthigt der dem Lande gegenüber eingegangenen Verpflichtungen auf, namentlich Amnestie, Abschaffung der Todesstrafe, Rechtsgleichheit der Bürger, Versammlungs- und Vereinsfreiheit usw. Indessen kann die provisorische Regierung, heißt es weiter, dem Volke nicht die Schwierigkeiten verbergen, denen ihre Tätigkeit begegnet und die in der letzten Zeit in einem Maße zugenommen haben, daß sie beunruhigende Befürchtungen hinsichtlich der Zukunft erzeugt haben. Die Regierung sucht sich auf moralische Kräfte zu stützen. Kein Tropfen Blut ist durch ihre Schuld vergossen und kein Gedanke unterdrückt worden. Unglücklicherweise hält der Stand der sozialen Entwicklung des Landes die sichere Abwicklung der durch den Sturz der alten Regierung hervorgerufenen Schwierigkeiten auf. Eine Gruppe von vereinzelt, wenig gewissenhaften Personen aus bestimmten Klassen sucht ihre Absichten auf gewaltthätigem Wege zu verwirklichen, wodurch die innerpolitische Disziplin vernichtet wird und die Anarchie auszubrechen droht.

Die provisorische Regierung hält es für ihre Pflicht, zu erklären, daß diese Lage der Dinge die Verwahrung des Landes erwidert, das Land in innere Schwierigkeiten bringt und zu Niederlagen an der Front zu führen droht. Das Geheiß der Anarchie und des Bürgerkrieges, das die Freiheit bedroht, richtet sich vor Russland an. Um die erworbenen Freiheiten zu bewahren und zu befestigen, fordert die Kundgebung die Allgemeinheit auf, die Macht zu stärken, die sie schützt. Die Regierung werde ihrerseits die Bemühungen fortsetzen und dahin streben, sich in ihrer Zusammenziehung zu erweitern, indem sie dazu die Vertreter der lebendigen und schöpferischen Kräfte des Landes auffordert, die bisher keinen tätigen und unmittelbaren Anteil an der Verwaltung des Staates genommen haben.

Die Stockholmer internationale Friedens-Konferenz.

Eine Erklärung des deutschen Parteivorstandes.

WTB. Berlin, 11. Mai. (Nicht amtlich.) In der Vorsehung, die Vorgeschied in der Vertretung der deutschen Sozialdemokratie gehabt hat, hat, wie der sog. Parteivorstand im „Vorwärts“ schreibt, der Friede ohne Annerkennung, mit dem selbstverständlich die Unverletzlichkeit auch unseres Landes gegeben sei, die Grundlage der Verhandlungen gebildet. Freundschaftliche Uebereinkunft über Grenzberichtigungen, wo sie nötig seien, sei dadurch nicht ausgeschlossen. Niemand werde deshalb den Krieg auch nur um einen Tag verlängern wollen.

Eine besondere Konferenz der „Zimmerwälder“.

Stockholm, 11. Mai. „Svenska Telegram-Byran“. Die Berner internationale sozialistische Kommission hat durch den Augenblicklich in Stockholm weilenden Schweizerischen Nationalrat Robert Grimm die an die Kommission angeschlossenen Parteien und Gruppen zur 3. Zimmerwälder Konferenz in Stockholm am 31. Mai eingeladen, auf der die Friedensfrage und die Stellungnahme zu der von der holländischen Delegation einberufenen Stockholmer Konferenz behandelt werden soll.

Auch die Russen erscheinen nicht.

WTB. Berlin, 11. Mai. (Nicht amtlich.) Der erste Teil der Stockholmer Sozialistenkonferenz, der die Sonderberatungen umfassen soll, wird am 15. Mai beginnen. Gegen Ende Juni hofft man zu größeren gemeinsamen Verhandlungen zu gelangen. Ebenso wie der Nationalauschuss der englischen Arbeiter beschloß, keinen Delegierten zu schicken, entließ sich auch die Konferenz des äußersten sozialistischen Flügels in Petersburg, an dem Kongreß in Stockholm nicht teilzunehmen.

Die englische Arbeiterpartei lehnt die Beteiligung ab.

Haag, 10. Mai. Reuter meldet aus London: Der Zentralvorstand der englischen Arbeiterpartei hielt im Unterhaus eine Veranlassung ab, in der die Einladung der niederländischen Abteilung des Internationalen Sozialistischen Bureaus, sich der Sozialistenkonferenz in Stockholm anzuschließen, behandelt wurde. Der Vorstand beschloß, sich in keiner Weise an der Konferenz zu beteiligen. Die Einberufung durch die niederländische Abteilung wurde als unregelmäßig bezeichnet. Die Konferenz habe, wie es scheint, kein bestimmtes Ziel vor Augen und habe kein Mandat. Der Vorstand könne es nicht wagen, sich auf diese Unternehmung einzulassen mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse im Kriege, zumal Russland sich für die Freiheit reformiere, die es gegen den ausländischen Feind zu verteidigen wissen werde, und die Vereinigten Staaten beschloßen hätten, ihr Gewicht in die Waagschale zu werfen, um einen allgemeinen dauerhaften Frieden auf völkerrechtlicher Grundlage zu erzielen. Es wurde weiter beschlossen, eine Versammlung der Arbeiter- und sozialistischen Parteien der alliierten Länder mit Einfluß der Vereinigten Staaten in London für den Monat Juni vorzubereiten.

Die soziale Bilanz des Krieges.

Eine erschütternde Sprache reden ja die Tatsachen der drei entsetzlichen Kriegsjahre, Tatsachen, die unser Genosse Parvus in seiner letzten erschienenen Broschüre: „Die soziale Bilanz des Krieges“, zusammengefaßt hat:

Wenn sich die ersten drei Kriegsjahre vollenden werden, dürften sich die Kosten des Krieges folgendermaßen gestalten:

Kriegsanleihen . . . . . 350 Milliarden Mark  
Tote und Verwundete . . . . . 24 000 000 Männer  
Tote allein . . . . . 7 000 000  
Invalide . . . . . 5 000 000  
Tote und Invalide . . . . . 12 000 000  
Verluste durch Geburtenrückgang 9 000 000.

Die Goldgewinnung der Welt seit 500 Jahren bezieht sich auf etwa 62 Milliarden Mark, also noch nicht einmal ein Fünftel

der Kriegsanleihen! Wollte man die 350 Milliarden Kriegskosten in Zwanzigmarkstücken auszahlen, so könnte man davon einen neunfachen Gürtel um den Äquator legen. Die gesamte Staatsschuld Europas betrug vor dem Kriege 104 Milliarden Mark. Nach drei Kriegsjahren wird sie auf 450 Milliarden Mark gestiegen sein. Wollte man die sieben Millionen Gebiete zu einem Leihzins von 5 Prozent, wie er von Paris bis Madagaskar reicht. Die gesamte englische Handelsflotte vor dem Kriege hatte einen Wert von höchstens drei Milliarden Mark, also weniger wie die Zinsbedeckung der Kriegsanleihe, die England jetzt schon zu zahlen hat. Die gesamte deutsche Warenausfuhr nach den englischen Kolonien betrug rund 450 Millionen Mark jährlich. Gelingt es England wirklich, sie restlos zu vernichten, braucht es 200 Jahre, um sie dem Betrag seiner Kriegskosten gleichzustellen. Deutschland hätte für seine Kriegskosten jänische Baumwollfelder und Kupferbergwerke der Vereinigten Staaten und ihre gesamte Petroleumindustrie aufkaufen können. Frankreich hat schon jetzt über die doppelte Anzahl Männer verloren, als die gesamte männliche Bevölkerung Elbingertrains beträgt. Russland hätte sich für die Kriegskosten ein Eisenbahnetz dichter als Belgien bauen können. Ganz Europa wäre mit dem Gelde der Kriegsausgaben in ein hochkultiviertes Treibhaus in einen paradiesischen Garten verwandelt worden.

Die Schäden, die der Krieg der Menschheit zufügt, sind ungeheuer, daß niemand in ihn hineingegangen wäre, wenn er seinen Verlauf gekannt hätte. Deshalb ist es höchste Zeit, dieser geradezu irrigen Vernichtung von Menschenglück und Menschengut ein Ende zu machen. Der von dem Krieg verursachte Schaden ist schon längst so unermesslich groß, daß er durch keinen Frieden gut gemacht werden konnte. Sieger oder Besiegte, sie liegen alle unter den Trümmern. Es ist eine Maserie, die sich nur noch dadurch hält, daß sie nicht rechnet, nicht denkt, und vor allem vermeidet, zurückzublicken.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Mai. Am Bundesratsitz: Die Staatssekretäre Dr. Helfferich und Dr. Zimmermann. Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 11 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen zunächst die deutsch-türkischen Verträge in erster Lesung.

Staatssekretär Dr. Zimmermann: Zweck der Verträge ist es, einen Ersatz für die Kapitulationen zu schaffen. Die Kapitulationen waren ursprünglich ein Zeichen dafür, daß die Fremden in der Türkei nur geduldet wurden und sich selbst überlassen waren. Mit der Zeit haben sie sich zu einem Privileg für die Fremden ausgebildet, die eine bevorzugte Stellung genossen. Das wurde von der Türkei als großes Uebel empfunden, namentlich seit Japan als erster nicht christlicher Staat von der Konulargerichtsbarkeit befreit worden ist. Ueber dies ist die Türkei seit 1908 ein Verfassungsstaat. Es war daher schon vor dem Kriege der einseitige Wunsch der Türkei, die Kapitulationen abzuschaffen. Dies wurde von der Entente ausgemittelt und der Türkei die Abschaffung gegen wohlwollende Neutralität angeboten. Die Türkei hat aber daraus nur den Schluß gezogen, daß die Kapitulationen abgeschafft werden müßten. Benige Monate später ist die Türkei an unsere Seite getreten. Sie hat sich als unter Verbündeter bewährt und große Erfolge erzielt. Deutschland hat anerkannt, daß für die Türkei die Abschaffung der Kapitulationen das vornehmste, wenn nicht das einzige Kriegsziel sei, denn die Türkei ist ebenso wenig wie wir in den Krieg gezogen, um Eroberungen zu machen. Daß sie dieses Ziel erreicht, dazu will ihr Deutschland helfen. Wir legen Wert darauf, daß die Türkei freiwillig und selbständig sich entscheiden kann. Wenn das erreicht werden soll, dann darf man sich aber nicht nur auf die Negative beschränken, es muß den alten Verhältnissen Rechnung getragen werden und es muß an die Stelle des Alten etwas Neues treten. Die Reichsleitung glaubt durch die vorliegenden Verträge diese Aufgabe gelöst zu haben. Zur Pflege der beiderseitigen Interessen und der beiderseitigen Kriegsziele bitte ich Sie, den vorliegenden sieben Verträgen möglichst bald und einhellig Ihre Genehmigung zu erteilen. (Beifall.)

Ministerialdirektor Dr. Krüge gibt ausführliche Mitteilungen über das Wesen und die Bestimmungen der einzelnen Verträge, die sich auf das Völkerrecht, das öffentliche, religiöse und private Recht beziehen. Zum erstenmal ist bei den Verträgen nicht die französische diplomatische Sprache verwendet worden, sondern die beiderseitige Landessprache.

Die Abg. Dr. Spahn (Zentr.), von List-Blagau (F. S.), Kress (Kau.), Dr. Thoma (Nat.), Merzin (D. Fr.) begrüßen die Verträge, Abg. Landsberg (Soz.) und Abg. Stadthagen (Soz. Arb.-G.) lehnen den Auslieferungsvertrag und den Niederlassungsvertrag ab.

Ministerialdirektor Dr. Krüge erklärt, es sei ausgeschlossen, daß politische Delikte zu Auslieferungsbefehlen gemacht werden. Damit schließt die erste Lesung.

In der anschließenden zweiten Lesung beantragt Abg. Dr. Spahn (Zentr.) ein Votum-Annahme der Verträge mit Ausnahme des Auslieferungs-, Niederlassungs- und Wehrpflichtigenvertrages.

Die einhellige Annahme der übrigen Teilverträge erfolgt. Die beantragten Verträge werden in einfacher Abstimmung angenommen.

In sofortiger dritter Lesung werden die Verträge gleichfalls angenommen, ebenso die Ausführungsbestimmungen zu den Verträgen, sowie die Rechtsverträge, die sich auf die Schutzgebiete beziehen.

Präsident Dr. Kaempf bittet um die Ermächtigung, der österreichischen Kammer Gratz und Gluckmühl zur glücklichen Erledigung dieses großen Werkes übermitteln zu dürfen.

Darauf werden die Ernährungsfragen erörtert. Abg. Dr. Wasinger (Zentr.) erörtert den Bericht über den Wirtschaftspan und stellt dabei fest, daß nach dem Ergebnis der Ausdeberatung die Getreide- und sonstigen Vorräte ausreichen, so daß bei der bisherigen Opferwilligkeit des Volkes ein Durchhalten gesichert sei.

Abg. Merzin (D. Fr.) erörtert den Ausdeberatbericht über die Denkschrift betr. die wirtschaftlichen Maßnahmen während des Krieges und schlägt: Ohne Selbstüberhebung kann man sagen: „Wir halten durch!“ Die vergifteten Weile, die die Engländer uns zugebadet hatten, prallen auf sie selber zurück. Wir werden die Zähne weiter zusammenbeißen bis zu einem ehrenvollen, ruhmvollen Frieden.

Präsident v. Batocki: Die Grundlagen unserer Volkswirtschaft erwidern unseren Gegnern für einen Krieg unhaltbar, da wir 40 Prozent unseres Bedarfs aus dem Ausland decken müßten, zumal der Mehrbedarf des Heeres dazu kam. Die Erwägungen der Gegner entbehren nicht ganz der Begründung. Tatsächlich macht sich je länger der Krieg dauert, eine wachsende Knappheit geltend. Wir können froh und dankbar sein, wenn es unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung gelingt, die Erzeugung auch nur einigermaßen auf der Höhe zu halten. Das Ziel muß sein: eine richtige Verteilung der Erzeugnisse zwischen Mensch und Tier. Darin ist zweifellos bisher viel gescheit worden. Die großen Städte und die dichtbesiedelten Industriezentren müssen vor allen Dingen versorgt werden. Der freie Handel würde nicht in der Lage sein, die Bevölkerung noch im 12. Entenmonat zu ernähren. Beim freien Verkehre würde ein Ueberfluß einreten und eine bedeutende Preissteigerung. Unsere Feinde machen uns jetzt die Rationierung nach. Das Brotrechtssystem in unseren Sinne ist für England nicht durchführbar. Man hüte sich vor über-

Ar.  
nebene  
in seine  
über die  
Schweine  
Echle  
rampft  
wird, ob  
sein. V  
ten lasse  
weiter  
Verstand  
war abn  
räte, die  
höher ge  
ferner, h  
haben.  
trieben b  
ich u h b  
englische  
Verbindu  
gariene  
Wirtschaft  
ll war r  
sind dort  
sicht es  
rungspoli  
kerben he  
wochen h  
ier. Jedw  
näherung.  
für mein  
gen Vollen  
mehr V  
schen. Je  
Anforder  
Büfles a  
dröben un  
pen müß  
Feinde au  
süßen we  
Abg. V  
würde nich  
sind eine  
Schuldfrage  
bet unter  
schlechten  
nicht nur d  
bei den Vo  
unser Unte  
fragen den  
fütterung u  
imig Wechs  
stadien mit  
genhaft bei  
Bauern sel  
Abg. S  
der Bauern  
des Kriegs  
Spanen, da  
sollen o h n  
machungen  
Ausbruch i  
ung zu bef  
minister  
grafisch  
größten Bu  
Die W  
Aufhebe

Am Do...

9 Stimmen  
Reichstag  
sung an,  
als bald ein  
einer allem  
terzahl zu d  
ders hatzen  
Wirtschaftsge  
date unter G

Der er...

In Dr. r.  
der befannte  
Die Auf  
deutsche Vorst  
in England n  
Bürgerum au  
vieler Soziald  
Vertreter älte  
auffahren, job  
Wulle geäuße  
Partei steht  
Schule des  
sald er den P  
immer in glän  
Vorgänge, die  
dabei lächerlich  
oder überhaupt  
sich diese Mel  
sich Schwartze  
lande bestie  
kamp zwischen  
und bösen Prin  
der Frankreich  
gehalten der  
Land und Oest  
und der Verst  
die deutsche Ar  
selt, und es ist  
Arbeiterklasse  
nach alles an  
läßt uns schwe  
des Briten, sei  
und gesellschaftl  
Standard wor  
eines Kultu  
allein erlaub  
mit ein Grund  
in England ein  
politischer Reakti

weiblicher Kritik von Kluboffnen und teuren Mieten. Sie stehen in keinem Verhältnis zu den Leistungen der Arbeiter. Solche Kritik fördert die Arbeitsfreudigkeit nicht. Von den Behauptungen über das Verderben der Waren, Eier, Kartoffeln und Schweinefleisch sind Neuzugänge falsch. Wegen den bedauerlichen Schleichhandel kann nur mit Hilfe des Publikums angegriffen werden. Davon ist aber keine Rede. Für das nächste Jahr wird, ob Krieg oder Frieden, mit einer Knappheit zu rechnen sein. Bei Obst und Gemüse wollen wir jetzt den Kleinhandel werten lassen. Offenheit gelangt der Versuch. Die Organisation wird weiter ausgebaut werden. Die größte Schwierigkeit bilden die Bestandsaufnahmen und Bestandschätzungen. Das letzte Jahr war abnorm. Der ungewöhnliche Frost hat unseren Kartoffelbeständen erheblich geschadet. Wir hatten den Schaden zunächst weit höher geschätzt, als er nachher tatsächlich war. Ein Fehler war es ferner, daß wir zu spät in den Schweinebestand eingegriffen haben. Unsere Hoffnung auf Rumänien darf nicht übertrieben werden. Genießt werden wir einen erheblichen Zuwachs an dort bekommen, dürfen aber nicht vergessen, daß unter englischer Führung das Land gründlich verwüstet worden ist. Unsere Verbündeten können nichts abgeben. Die Türkei und Bulgarien führen schon viele Jahre Krieg um ihre Existenz; ihre Wirtschaftslage hat dadurch sehr gelitten. Auch Oesterreich-Ungarn kommt nicht in Betracht. Weit größere fruchtbarere Teile sind dort in den Händen der Feinde, als bei uns. Am schlimmsten sieht es in der Fütterung aus. Durch unsere Absperrungsmaßnahmen sind wir aber für die Zukunft gesichert. Unsere Ressourcen reichen aus für eine lange Versorgung. Die Kohlenbestände haben unsere Sorgen vermehrt. Die Kritik wurde lebhafter. Jeder Mensch ist Sachverständiger auf dem Gebiete der Ernährung. Ich habe unter den Kritikern noch keinen gefunden, der für mein Amt geeignet wäre. Ich brauche die Mitarbeit des ganzen Volkes, namentlich der Besessenen. Bei der Kritik sollte mehr Verständnis zwischen Stadt und Land herrschen. Ich hoffe, daß wir trotz aller Schwierigkeiten und Anforderungen der nächsten Zeit bei dem bewährten Geist unseres Volkes alles überstehen werden. Gerade vor einem Jahre drochten unsere Gegner mit dem Hungertode, um unsere Truppen müde zu machen. Ich bin sicher, daß diese Hoffnungen der Feinde auch diesmal zusammenbrechen, und daß wir siegreich beharren werden. (Beifall.)

**Vg. Lederer (Zentr.):** Wir dürfen mit dem Dank an die Landwirte nicht zurückhalten. Die Vordruckungen gegen die Bauern sind eine Verhöhnung am Volk. Hätte die Landwirtschaft ihre Schuldigkeit nicht getan, so wären wir längst verhungert. Sie leisten unter dem schlechtesten Wetter, der schlechtesten Ernährung, dem schlechtesten Material und den schlechtesten Verordnungen. Man muß nicht nur die Stimmung bei den Arbeitern erhalten, sondern auch bei den Bauern. Würde der Bauer einmal streiken, so wäre das unser Untergang. Brotfabriken und Hamsterer tragen den größten Teil der Schuld an dem Mangel, nicht die Verteilung von Getreide an Vieh. Die Bauern haben keinen Vermögensverlust an den ungläublichen Preisen, die in den Großstädten mit ihren Produkten erzielt werden. Wir wollen den Gehorsam von Stadt und Land, Süd und Nord nicht verschärfen. Die Bauern helfen uns den Krieg gewinnen.

**Vg. Schmidt (Soz.):** Der Vordrucker sprach nur von der Not der Bauern, nicht aber von der der Großstädte. Dem Präsidenten des Kriegsernährungsamtes können wir nicht den Vorwurf ersonnen, daß wir auf alle die zugehenden Fehler und Schwierigkeiten ohne Erfolg hingewiesen haben. Keine unserer Ernährungsmaßnahmen hat bei der Landwirtschaft gescheitert. Der frühzeitige Ausbruch ist nötig, um die Verhältnisse in die öffentliche Bewirtschaftung zu bekommen. Der preussische Landwirtschaftsminister treibt die Landwirtschaft in das extremste agrarische Fahrwasser und hier muß der Einfluß des größten Bundesstaates unheilvoll wirken für die ganze Wirtschaft. Die Weiterberatung wird auf Freitag 11 Uhr vertagt. Außerdem Anträge. — Schluß nach 1/7 Uhr.

**Aus dem Verfassungsausschuß.**

Am Donnerstag nahm der Verfassungsausschuß mit 16 gegen 9 Stimmen die fortschrittliche Entschließung zur Frage des Reichstagswahlrechts in nachstehender abgeänderter Fassung an, „den Herrn Reichspräsidenten zu ersuchen, dem Reichstage alsbald einen Gesetzentwurf vorzulegen, der bestimmt, daß bis zu einer allgemeinen neuen Festsetzung des Wahlrechts der Reichstagswahl zu der Zahl der Abgeordneten die Wahlkreise mit besonders hohem Bevölkerungsumfang, die ein zusammenhängendes Wirtschaftsbereich bilden, eine entsprechende Vermehrung der Mandate unter Einführung der Verhältniswahl für diese erhalten.“

**Der englische und der deutsche Staat.**

In Nr. 5 der sozialistischen Wochenschrift „Die Glode“ schreibt der bekannte sozialdemokratische Reichstagsabg. Paul Lenck: Die Auffassung Gneists, die in den sechziger Jahren die deutsche Vorstellung über England maßgebend beeinflusste, und die in England nahezu das Ideal der Freiheit erbildete, ist jetzt vom Wertverloren aufgegeben. Um so mehr spürt sie noch in den Köpfen vieler Sozialdemokraten und es ist bekannt, wie gerät gerade die Vertreter älterer Jahrgänge, z. B. Kaushy oder gar Bernstein aufzufragen, sobald irgendwelche Zweifel an der Gottähnlichkeit John Bulls geäußert werden. Aber auch in den breiten Massen der Partei steckt noch ein wahrer Wust falscher Vorstellungen. Die Schule des alten Liebknecht, dessen Augen eitel Sonne sahen, so, daß er den Fuß auf ausländischen Boden setzte, wirt hier noch nach. Aus Rücksichten der Agitation hat man den englischen Staat immer in glänzender Gegenlicht gestellt zum deutschen Staat. Die Vorgänge, die das englische System vor dem deutschen hat, wurden dabei lächerlich übertrieben und seine schwachen Nachteile gelegentlich überhaupt nicht erwähnt. In der praktischen Agitation hat sich diese Methode sicherlich bewährt. Aber jetzt im Kriege sind ihre Schwächen immer um so deutlicher ans Licht getreten. Im Auslande besteht durchweg der Eindruck, dieser Weltkrieg sei ein Kampf zwischen Ormuzd und Ahriman, d. h. zwischen dem guten und bösen Prinzip, wobei England und die ihm verbündeten Länder Frankreich, Belgien e tutti quanti natürlich die hehren Lichtgestalten der Freiheit und Gerechtigkeit sind, während Deutschland und Oesterreich-Ungarn die düsteren Mächte der Reaktion sind der Verfluchung darstellten. Nun weiß niemand besser als die deutsche Arbeiterklasse, wo es an der deutschen Freiheit noch fehlt, und es stünde besser um die Welt, wenn auch die englische Arbeiterklasse eine genau so klare Erkenntnis davon hätte, was nach alles an der englischen Freiheit fehlt. Von den Franzosen läßt uns schweigen. Aber dieses direkt abstoßende Parteiertum des Briten, seine naive Unverschämtheit, mit der er die staatlischen und gesellschaftlichen Verhältnisse Englands schlechthin als das „Standardwort“ hinstellt, als das Idealbild der Freiheit und als eines Kulturvolkes einzig und allein würdigen, ja einzig und allem erlaubten Staatsaufbau, gerade diese Geistesverfassung ist mit ein Grund für die Tatsache, daß sich bis zum heutigen Tage in England eine ungläubliche Fülle sozialer Missetätigkeit und politischer Reaktion hat erhalten können. Die Haltung der deut-

lichen Parteipresse England gegenüber ist in diesem Kriege demnach von einem jumeilen bescheidenden Mangel an Würde gekennzeichnet gewesen. So wenn beispielsweise ein Parteiblatt schrieb, nur die sofortige preussische Wahlreform befähige Preußen und das Reich „sich als gleichberechtigt neben die Völker großer und hoher politischer Kultur zu stellen“. Das ist nun direkt grotesk. Niemand wird die Wichtigkeit der Wahlreform in Preußen unterschätzen, aber die kulturelle Bedeutung des deutschen Volkes wird davon nicht berührt, und besonders jetzt, wo wir seit fast drei Jahren den größten Krieg der Weltgeschichte gegen nahezu die ganze Welt siegreich bestehen, wäre ein wenig mehr Selbstgefühl und ein bißchen weniger Selbsterniedrigung vor dem Auslande auch für die deutsche Parteipresse keine Schande.

**Baden.**

**Ernährungsfragen im Haushaltsausschuß der Zweiten Kammer.**

Der Haushaltsausschuß setzte am Donnerstag nachmittag die Beratung über die Ernährungsfragen fort.

Ein sozialdemokratischer Abgeordneter verlangt zweckdienliche Verwertung der Küchenabfälle in den Städten selbst, wo die Kleintierzucht die Abfälle dringend brauchen könne. Bedauerlich sei es, daß man noch nicht die Verwertung großer brachliegenden Gebiete in unserem Lande in Angriff genommen habe. Die Eigenwirtschaft durch die Städte müsse eine größere Förderung erfahren. Notwendig sei eine genaue Feststellung der neuen Kartoffelernte auf dem Lande. Unter Beachtung des Bezugsverhältnisses sollte man die Eindeutung der städtischen Haushaltungen mit Kartoffeln gestalten.

Der Minister des Innern teilte mit, daß das Ergebnis der Nachkontrolle in der Landwirtschaft noch nicht aus allen Bezirken vorliege. Der Regierung durch die Städte habe die Regierung in jeder Weise die Wege geebnet. Angestrebt werde eine Zusammenlegung verschiedener Kriegsgesellschaften, um eine Verbilligung zu erzielen. Tabakarbeiter, die durch Einschränkung der Produktion arbeitslos werden, können vom Reich keine Arbeitslosenunterstützung erhalten. Wenn eine Arbeitslosigkeit eintreten sollte, dann müsse die gemeindliche Fürsorge mit Zuschüssen des Reiches und Staates helfend eingreifen. Der Minister teilte zum Schluß die Summen mit, die als Mindestbeträge für die Familienunterstützung in Baden zur Auszahlung kamen. Es waren 1914: 8 Millionen M., 1915: 39 Millionen, 1916: 62 Millionen und im ersten Vierteljahr 1917: 21 Millionen Mark, zusammen 130 Millionen Mark. Zur吊derstatte wurden durch das Reich 19 Millionen; die Ausgaben der Staatskasse betragen 105 Millionen Mark. Bis 1. April 1917 beliefen sich die Zuschüsse der Versicherungverbände auf 35 Millionen Mark.

Ein Zentrumsabgeordneter klagt über Mißstände bei der Beschaffung von Saatkartoffeln aus Norddeutschland, die durch das Verlangen von Schmirgelbeizen ganz ungewöhnlich verteuert werden. Die Fleischzulagen seien gerechtfertigt, soweit sie die Beschaffung der großen Städte bekomme, nicht zu verantworten ließe aber auf dem Lande und in den kleineren Städten. Nach keine Verordnung habe auf dem Lande eine so große Empörung hervorgerufen. Die Abschaffung ruinire die Schweine- und Viehbestände. Die Folge werde sein, daß in einigen Monaten die Fett- und Milchnot noch schlimmer werde.

Ein Abgeordneter der nationalliberalen Fraktion hält es für ein Unrecht, daß man den Landwirten nicht die gleichen Kartoffelmengen wie den Schmir- und Schwerstarbeitern gelassen hat. Die vielen Bestandsaufnahmen und Kontrollen haben die Landwirte sehr verärgert.

Ein Zentrumsabgeordneter fragt an, wie der Stand der Kohlenversorgung sei, ob Höchstpreise für Weine festgesetzt werden und ob die Tätigkeit der Bürgermeister für die Kommunalverbände bezahlt werde.

Ein nationalliberaler Abgeordneter schlägt eine Resolution vor, in der die Regierung ersucht wird, ein Verzeichnis der Oedländereien nach Ort und Fläche vorzulegen.

Gegen eine besondere Vergütung der Bürgermeister macht der Minister Bedenken geltend. Die Belastung der Staatskasse würde recht erheblich sein. Vielleicht könne auf Rechnung der Kommunalverbände eine Vergütung gewährt werden, jedoch sei das nur ein Gedanke; die Sache sei noch nicht entschieden.

Von einem Regierungsvertreter wird in Aussicht gestellt, daß nach der neuen Ernte fleischlose Wochen kommen werden, damit der Rindviehbestand wieder auf eine bestimmte Höhe gebracht werden könne. Die Kohlenknappheit sei allgemein im Reich. Die badische Regierung habe auf die Bedenken hingewiesen, welche die ständigen Preisserhöhungen hervorgerufen. Beim Kriegsernährungsamt habe die Regierung vorgeschlagen, Richtlinien für die Preisbemessung von Weinen festzustellen.

Zum Schluß der Sitzung wird von einem sozialdemokratischen Abgeordneten eingehend die Milchnot der Stadt Mannheim besprochen.

**Die Zweite Kammer**

Der badische Landtag hält ebenso wie die Erste Kammer am Montag ihre 2. öffentliche Sitzung ab. Sie hat dafür eine ziemlich umfangreiche Tagesordnung vorgelesen. Zunächst wird die Zusammenlegung des Haushaltsausschusses und des Ausschusses für Justiz und Verwaltung bekannt gegeben. Dann wird das Haus einige Gesetzentwürfe beraten. Die Sitzung beginnt nachmittags 4 Uhr.

**4. Durlach, 11. Mai.** Unsere städtische Sparkasse hat sich auch in den vier Monaten des laufenden Jahres günstig entwickelt. Die neuen Einlagen betragen in dieser Zeit 3 783 522,55 M., in 11 238 Rosten und die Rückzahlungen 4 144 129,47 M. in 6 791 Rosten, darunter sind Abschreibungen für die 6 Kriegsanleihe 1 442 589,81 M. in 12 000 Rosten enthalten. Einleger sind ausgegangen 842, abgegangen 376, mithin mehr Zugang 466; je jeder Stand der Einleger 17 131. Am Schluß der Beträge die Einzahlungen 1 213 167,92 M. in 681 Rosten und die Abhebungen in 683 Rosten 1 232 617,66 M. Im Giroverkehr betragen die Einzahlungen 459 886,83 M. in 703 Rosten und die Ausgaben in 1016 Rosten 459 886,83 M. Im Giroverkehr beträgt die Zahl der Teilnehmer 100 und im Giroverkehr 110.

**Baden-Baden, 10. Mai.** Wie die Direktion der Ständigen Ausstellung mittelt, hat dieselbe seit ihrem Bestehen bis jetzt etwa 2500 Verkäufe im Betrage von einer Million vermittelt.

**Offenburg, 10. Mai.** Der städtische Voranschlag für 1917 verzeimel als Betriebsfond 80 221,66 M. Die Ausgaben betragen 1 420 680 M., die Einnahmen 893 460 M. Die Umlagefäße sollen nach dem Antrage des Stadtrats dieselben wie 1916 bleiben.

**Offenburg, 10. Mai.** Der Hauptvorstand des Vereins mittlerer badischer Eisenbahnbeamten hat beschlossen, in diesem Jahr die satzungsgemäße Abgeordnetenversammlung nicht abzuhalten, dagegen wird am Sonntag, 20. Mai, hier eine Versammlung der Gesamtvorstandschaften der Ortsgruppen stattfinden.

**Zahr, 10. Mai.** Ein reicher Diebstahl wurde hier verübt. Diebe drangen in den Stall des Kartonnagers Christian Friedrich ein, stahlen zwei junge, sechs Wochen alte Fädeln und schleppten die Tierechen fort. Aus der nebenan liegenden Scheune entwendeten sie drei Zentner Kartoffeln.

**Zahr, 10. Mai.** Nach dem städtischen Voranschlag für 1917 soll auch in diesem Jahr eine Umlage von 40 Pfg. zur Erhebung gelangen. Weiter hat der Stadtrat beim Bürgerausschuß die Neufestsetzung und Erhöhung der Gaspreise beantragt.

**bc. Sulzburg, 10. Mai.** Vom hiesigen Kommandoführer wurden zwei „reisefähige“ Kriegsgefangene aufgegriffen. Die beiden trugen zwei Damenuhren bei sich, über deren Erwerb sie keine Auskunft geben konnten.

**Sancting, 10. Mai.** In Ermatingen ist das Schloß Salenstein nebst dem übrigen Grundbesitz und historischen Inventar durch Kauf an den Züricher Architekten W. S. Türlé-Weis übergegangen. Der Käufer gedenkt, nach vollführter Renovation des Schlosses sich hier sesshaft zu machen. Das Schloß Salenstein gehörte im 13. Jahrhundert dem Stift Reichenau an. 1372 ging es an Konstanzer Patrizierfamilien über. Im 17. Jahrhundert zählte es zum ausgedehnten Besitz derer von Breitenlanden. Als der napoleonisch gestimmte Hochadel der Königin Dorothea auf Arenberg huldigte, kam es in die Hand des französischen Obersten Barquin (1828 bis 1836). Nach seiner Verzerrung wechselte das Schloß öfters seinen Besitzer.

**Nadolszell, 10. Mai.** Eine eigenartige Naturerscheinung wurde auf der Strecke Reichenau-Münsbach beobachtet. Der Eisenbahzug fuhr am Dienstag nachmittag durch dicke grauschwarze Wolken von Milliarden von Jagen Eintagsfliegen, die den ganzen Bahndamm einhüllten, jedoch man unmöglich ein Wagenfenster hätte öffnen können. Diese schamlosartigen Mückenlarven sind ja immer in der Frühlingszeit zu sehen, aber noch selten in solch ungeheuren Massen aufgetreten wie vorgestern.

**bc. Wiesloch, 10. Mai.** Die Tonwaren-Industrie Wiesloch N.-G. hatte im Jahre 1916 einen Fabrikationsgewinn von 29 691 Mark. Die Untoten beliefen sich auf 43 967 M. Nach 14 059 M. Abschreibungen beläuft sich der Verlust auf 53 382 M. (im vorigen Jahre 32 815 M.); feuch: betrug die Dividende 5 und 8 Prozent. Im Juli 1916 ist ein Teil der Fabrikanlagen niedergebrannt. Infolgedessen lag die Fabrik zunächst still; im September konnte der Betrieb wieder aufgenommen werden.

**Staatshilfe für Fliegergeschäden.** Aus der Staatskasse wurden bisher für Fliegergeschäden folgende Entschädigungen für Sachschaden bewilligt: Donaueschingen 3400 Mark, Freiburg 3325 M., Karlsruhe 18 753 M., Lörrach 560 M., Müllheim 750 M., Offenburg 100 M., Staufen 500 M. An fortlaufenden Unterstützungen wurden bewilligt: für Karlsruhe Unterstufungen von je 904 M., 400 M., 400 M., 736 M., 400 M., Billingen 904 M., Karlsruhe 1744 M., Karlsruhe 208 M., Karlsruhe 250 M.

**Fünfzigjähriges Jubiläum des Einjährig-Freiwilligen Militärdienstes.** Ende letzter Woche konnte die Einrichtung des einjährig-freiwilligen Militärdienstes in Baden ihre fünfzigjährige Bestehen feiern. In den badischen Amtsblättern vom 4. und 5. Mai 1867 erfährt der damalige badische Kriegsminister General Ludwig eine Bekanntmachung, nach welcher die Großh. Regierung die allgemeine Wehrpflicht einführen will und dazu schon jetzt die jungen Männer, welche den erforderlichen Bildungsgrad besitzen und die Kosten ihrer Unterhaltung und Kleidung aus eigenen Mitteln bestreiten wollen, auffordert, als Freiwillige in das Großh. Armeekorps einzutreten und sich beim Kriegsminister zu melden. Am Aufruf heißt es noch: „Den jetzt Eintretenden wird der einjährige Dienst, in welchem sie sich verpflichten, als Erfüllung ihrer ganzen Bräutigamspflicht angerechnet werden. Sie haben nach erlangter tüchtiger dienstlicher Ausbildung und bei guter Führung Aussicht auf Beförderung zum Offizier. Die Einrichtung nach dem damals schon über 50 Jahre in Preußen bestehenden System nachgebildet und wurde später diesem völlig angepasst. Ob es weitere 50 Jahre bestehen wird, ist mehr als zweifelhaft. Es hat seinen damaligen Zweck, die wohlhabenden und mittleren Bürger- und Bauernverbände bezahlt werden, wohl erreicht; denn es brachte namhafte Erleichterungen im Dienst, insbesondere gegenüber der dreijährigen allgemeinen aktiven Dienstzeit zunächst zwei Jahre weniger Dienstzeit, dann machte andere Vorteile im Dienst und nicht zum wenigsten auch die Aussicht, später den Offizieren vom Dienst ebendüchtig zu werden. Jedemfalls stehen uns gerade auf diesem Gebiet gewisse Ueberraschungen und einschneidende Veränderungen bevor.“

**Berichtszeitung.**

**bc. Karlsruhe, 10. Mai.** In Drucksal bestand ein „Vergnügungsklub“, dessen Verlehrslokal die Wirtschaft zum „Singsch“ war. Vorsitzender war der 24jährige Tagelöhner Josef Canal aus Montreal. Der „Klub“ scheint nun sein Hauptvergnügen in Verüben von Einbruchsdiebstählen gefunden zu haben, denn heute stand er in corpore vor der Strafkammer und bei der Verhandlung konnte man zu der Ueberzeugung kommen, daß der Klub nichts mehr und nichts weniger sei, als eine Diebes- und Geselbende. Das eifrigste Mitglied scheint der Tagelöhner Johann Brod aus Marzling gewesen zu sein, denn ihm wurden 26 Diebstähle nachgewiesen. Ihm und seinen „Klubgenossen“ waren bei den Unternehmungen 21 Stallhosen, ein Zunderhut, Nudeln, Mehl und anderes in die Hände gefallen. Die Strafkammer verurteilte ihn heute zu 2 Jahren Gefängnis, seine geringere Belasteten „Vereinstollegen“, 12 an der Zahl, zu Gefängnisstrafen von 7 Wochen bis 8 Monaten.

**Wegen Körperverletzungen im Amte** hatte sich der Gefängnis-aufseher Clemens Rietter aus Langenenslingen zu verantworten. Rietter ist etatmäßiger Gefängnisaufseher im Untersuchungs zu Bruchsal. In dieser Eigenschaft hatte er verübene Strafe, fangene und Untersuchungsgefangene durch heftige Schläge und Fußtritte mißhandelt. Im Sinne der Anklage wurde Rietter zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Es wurden zwei strafbare Handlungen angenommen.

**Forstheim, 11. Mai.** Wegen einer überaus verwerflichen Tat mußte sich der Metallschleifer Robert Faas von hier vor dem Schöffengericht verantworten. Als er in die Heimat beurlaubt wurde, gaben ihm seine Kameraden Geld und verschiedene Pakete zur Auslösung an ihre Frauen mit Faas lieferte aber „bis“ ab, sondern behielt das Geld in Höhe von 180 M. und den Inhalt der Pakete für sich. Wegen Unterschlagung erhielt er 2 Monate Gefängnis.

**Aus der Stadt.**

Karlsruhe, 11. Mai

**Schlechte Saatkartoffeln.** Man schreibt uns: Wenn man zurzeit einen Rundgang durch unsere Stadt und um dieselbe macht, kann man beobachten, wie Leute insbesondere der ärmeren Massen der behördlichen wie privaten Aufforderung: „Nütze den Boden aus, baut Gemüse und Kartoffeln! Es gilt durchzuhalten!“ unermüddlich Folge leisten. Nach des Tages schwerer Arbeit geht es in den Abendstunden nochmals dran, um jedes Plätzchen und Eckchen, jeden Schuttblatdeplah usw. in fruchtbareren Boden umzuwandeln. Das ist keine leichte Arbeit, denn Gode und Spaten genügen oft nicht, es muß mit Bichel und Brecheisen nachgeholfen werden, um zum Ziele zu gelangen. Ist es dann so weit, daß

man ans Einlegen von Gemüsepflanzen und Kartoffeln gehen kann, so freut man sich über seine geleistete, wenn auch harte und angewohnte Arbeit. Man kann dafür auch ernten. Das dürfte voraussichtlich auch in Bezug auf die Seelinge, die von der Stadtgärtnerei abgegeben werden, zutreffen; sie sind schön und preiswert. Eine gewaltige Enttäuschung erlebte der hoffnungsfrohe Selbstverleiher jedoch, wenn er die nach umständlichen Kaufereien von dem Genossenschaftsverband bad. landw. Vereinigungen an der Gildgasse des alten Karlsruher Bahnhofs zur Ausgabe gelangenden „Saatkartoffeln“ verwenden will. Man sollte meinen, daß von dieser Stelle zu diesen Zwecken nur Gutes verabfolgt wird, was aber leider nicht der Fall ist. Anstatt der erhofften ausgelesenen Kartoffeln erhält der Käufer von den großen bis zu den kleinsten, saule und süße — anscheinend erstorene — zum Preise von 11 Pfg. für das Pfund! Man ist sprachlos über eine solche Zumutung. Jedem anderen Verkäufer solcher Ware würde ohne weiteres wegen Ueberschreitung des Höchstpreises der Prozeß gemacht. Tatsächlich sind auch die kurzeit in den Läden erhältlichen gewöhnlichen Kartoffeln zu 7 Pfg. das Pfund zweidienlicher als die von der oben genannten Stelle verkauften „Saatkartoffeln“.

**Nichtpreise für Gänse und Gänsefleisch.** Im Kriegsernährungsamt schweben zurzeit Verhandlungen über die Regelung des Verkehrs mit Gänsen und der Preise für Gänse und Gänsefleisch im Jahre 1917/18. Da Körnerfutter, insbesondere auch Gerste, zur Gänsefütterung voraussichtlich nicht mehr zur Verfügung stehen wird, wird im Herbst nur noch die Stoppelmaße der Gänse in Frage kommen. Für Schlachtkörper und Gänsefleisch werden angemessene Höchst- oder Höchstpreise festgesetzt werden. Wer jetzt noch übermäßige Preise für junge Gänse zahlt — an einzelnen Orten sollen 10 bis 15 Mk. für Gänseflügel gezahlt sein — tut das auf eigene Gefahr; bei den festzusetzenden Höchst- oder Höchstpreisen wird auf solche unbilligen Preise selbstverständlich keine Rücksicht genommen werden.

**Maikäfer sind ein Vogelfutter.** Wie der Tierärztliche Verein im Anzeigenteil bekannt gibt, zahlt derselbe für jeden Liter gesammelter Maikäfer 15 Pfg. Die Käfer sollen zum Füttern der Singvögel im Winter Verwendung finden.

**Maikäferblätter als Gemüse.** Es sei darauf hingewiesen, daß sich die Maikäferblätter, die jetzt in größeren Mengen auf den Markt kommen, auch als Gemüse ähnlich wie Spinat verwenden lassen. Bisher war es üblich, nur die starken Rippenstengel der Maikäferpflanzen in die Küche zu holen, während man das eigentliche Blätterwerk achtlos beiseite geworfen hat. Das sollte man in der jetzigen Zeit nicht mehr machen. Als Spinat zubereitet, geben die Maikäferblätter ohne die Rippen ein schmackhaftes Essen.

**Unfälle.** Gestern abend stürzte in einem Hause der Werderstraße die 70 Jahre alte Ehefrau eines hier wohnhaften Privatiers die Treppe im 2. Stockwerk hinunter und blieb bewußtlos liegen. Der herbeigerufene Arzt stellte Gehirnverletzung, sowie eine Verletzung am Kopfe fest und ordnete die Ueberführung ins städt. Krankenhaus an. — In einer Fabrik der Reißstadt geriet ein 17 Jahre alter Hilfsarbeiter mit der linken Hand in eine Presse, wobei ihm die vorherigen Glieder an drei Fingern abgeschlagen wurden. Aus er fand Aufnahme im städt. Krankenhaus.

**Unbekannte Leiche.** Bei der Leiche des Unbekannten, welcher sich im Hardwald erhängt hat, wurde noch festgestellt, daß auf dem linken Vorderarm ein Habel, Winkelmaß und Zirkel, sowie die Buchstaben H. B. eintätowiert sind und 2 Glieder des linken Zeigefingers fehlen. Im Mitteilung von Anhaltspunkten zur Feststellung der Person des Toten an die Schutzmannschaft oder Gendarmerie wird gebeten.

**Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.** (Angewiesen ist der Preis für Speerhühner 1. Abt.)  
 Samstag, 12. Mai. 57. Sondervorstellung (6. im Schülerabonnement) „Der Preisdreh“. 7-10 (4.50 Mk.). Auch beim Einzelbesuch wird den Schülern eine besondere Preisermäßigung gewährt.  
 Sonntag, 13. Mai. 59. Sondervorstellung. Erstes Gastspiel des A. u. K. Kammerjägers Leo Siegal. „Die Jüdin“. 7-10 (4.50 Mk.) gegen 11 (6 Mk.).  
 Montag, 14. Mai. 57. „Sanna“. 7-10 (4.50 Mk.)  
 Dienstag, 15. Mai. 54. „Sannens Geheimnis“. — „Die letzte Maske“. 7-10 (4.50 Mk.)  
 Mittwoch, 16. Mai. 50. Sondervorst. Zweites und letztes Gastspiel des A. u. K. Kammerjägers Leo Siegal: „Die Eugenetten“. 7-10 (4.50 Mk.)  
 Donnerstag, 17. Mai. 56. „Das Dreimäderlhaus“. 7-10 (4.50 Mk.)  
 Freitag, 18. Mai. 58. „Die verlorene Koffer“. 7-10 (4.50 Mk.)  
 Samstag, 19. Mai. 58. „Bastien und Bastienne“. — „Saide“. 7-10 (4.50 Mk.)  
 Sonntag, 20. Mai. 57. „Alibi“. 7-10 (4.50 Mk.)  
 Freitag, 18. Mai. 50. Sondervorst. Mozart-Abend. Neu einstudiert: „Bastien und Bastienne“. — Zum erstenmal in neuer Bearbeitung: „Saide“. 7-9 Uhr.

neogen ist, sondern vornehmlich in den Tanz als Selbstzweck, als höheres Ausdrucksmittel, als psychologisches Moment. Auf diese Art hat Mürger für „geschlossene Nummern“ in der Kaufmanns-Partitur vorgearbeitet: Das Werkchen des schwarzen Pierrots um Colombine, die Ingeburd des weißen Liebhabers, der Liebenden Elid, nicht nur das ist dem Tanz als Kunst- und Ausdrucksmittel vorbehalten, im dritten Bilde erlangt sich Colombine ihre Rettung aus den Händen der Bagabunden, und sogar Pierrots, mit Selbstmord endender Schmerz, spielt in einem Tanz vor der Leiche der Geliebten. Im Aufzuge solcher Art reißt es zu erschöpfen, fehlt es, was gleich in diesem Zusammenhange angeführt werden darf, sicher den meisten unserer Bühnen ebenso an der richtigen Besetzung, wie der Karlsruhe, also von Mitgliedern des Schauspielers Hochadobers geleistet, doch allenfalls nur von dem geschmeidigen, famos ausgebreiteten und empfindlichen schwarzen Pierrot des Herrn Schindler, weniger schon von der Colombine des Fräulein Dreier, der befandere Stil dieser Ausstattung getroffen wurde. Tänzer von psychologischer und darstellerischer Potenz, die unter untern landläufigen Ballettsofs kaum zu finden, vielleicht aber als Gastier-Ensemble zusammenzustellen sein dürften, wären die ideale Besetzung der „letzten Maske“.

Ein großes Opfer freilich hat der Komponist seiner Textvorlage bringen müssen. Der schwarze Pierrot, der Colombine, gleich da sie als letzte der Masken den Vorfall betritt, in Empfang nimmt, ist und bleibt in der Vorhand. Die Farbe seines Maskenanzugs lagert als Schatten über dem Feste, seine hohen Augen beirren die Tanzenden, sein Erscheinen füllt und verwirrt. Colombine ist vom Tode gezeichnet, in Angst und Verwirrung flattert sie umher, bis es kein Entrinnen mehr gibt und kein freundlicher Schimmer leuchtet in der eigentlichen Handlung der drei Bilde. So mußte die Kaufmanns-Partitur etwas kurzatmig, neurotisch, zerfahrenes bekommen, und, wenigstens der Zukunft im Sinne des Musiktheaters, und Streichor fast bestehen, durch ausgiebige Heranziehung des Konzertflügels außerst apart kolorieren und durch Glöden und Kläfer auf der Bühne unterstützten großen Orchesters bald in den Quintenparallelen der dänse macabre Grausen, bald unter der Lußt der kaloponischen Streden, bald in den Klangmassen der mit- und gegeneinander geführten Blechinstrumente ein inneres Erbeben empfinden, wenn er, ohne indes rein musikalisch bereichert zu werden, eine ganze Musikerlarie an Pfeifen durchjagt hat, dann stellt ihm eines, nämlich die Freude. Die „letzte Maske“, der man, was ihre Orchesterarbeit, was die musikalische Struktur, was die plastische Gestaltung und namentlich die in Worten und Tönen der einzelnen, wenigen Leitmotive anlangt, jede Verwunderung sollen darf, ist im inneren Kern, nach Weis und Wirkung, ein freudvolles Werk, das in vielem zu faszinieren, uns aber kaum menschlich zu begeistern vermag. Das ist selbstverständlich weder im Wesen der Tragödie, noch dem tragischen Pantomime, wie sie hier vorliegt, begründet. Im Gegenteil: das tragische Gefühl Colombinens würde ohne Gefährdung der Stilleinheit an packenderem Eindruck gewonnen haben, wenn über ihrer Liebe zum weißen Pierrot mehr Kraft, mehr Sonne lachte, die aus dem Komponisten erhöhten Anreiz zur Verleugung seiner Sprache verließen hätte. Orchesterale Höhepunkte in dieser Hinsicht bieten die Zwischenspiele und, ausdrucksträger, geschlossener als diese die Eröffnungsmusik des Schlussbildes.

Die einzelnen, bei einem recht knappen Fundus eigentlicher Erfindung, der Struktur der Handlung geradezu abgetragenen äußeren Höhepunkte, Hand in Hand mit der unzulänglichen „spannenden“ Dramatik der Geschehnisse begründen, ohne Argumente für den inneren Wert des Gesamtunterwerkes darzustellen, die Bühnenwirksamkeit der „letzten Maske“, von der in der Wiener Universal-Edition ein vorzüglicher Klavierauszug erschienen ist. Gestern trat sie dem anwesenden Komponisten zahlreiche Hervorrufe ein, die sich mit Recht auch auf Herrn Coriolis, die Hauptdarsteller und die Spielleiterin erstreckten.

Der technische Verlauf und die dekorative Ausgestaltung der Wiederergabe verdienen nicht minder Anerkennung, wie die hingebungsvollen Leistungen der Darsteller und des Orchesters. Die Spielleitung, die der Besetzung des Maskenfestes etwas hilflos gegenüberstand, hatte insofern einen schmerzlichen Stand, als es in vielem eben doch eine neue Probe zu eben galt. Mitunter war auch unzufällig Regie geführt worden, so beim Auftreten des weißen Pierrot mit den Banditen und bei seinem Selbstmord, bei dem der Naturalismus nach der Richtung des „Liebesfestes“ hin abzugeben wäre. Raumklang bereitet jetzt ein schönes Eingehen. Vielleicht hat der Kollege, den ich vertritt, nach seiner Rückkehr Gelegenheit, nach Näheres zu vermelden; auch über „Suffanens Geheimnisse“, das man merkwürdigerweise vor dem Minodrama spielte. Herr Benno Fiegler, zweifelslos neben Herrn Neugebauer eine der erfolgreichsten Requiritionen des Hoftheaters, trat in der Partonpartie des Grafen Herbei sein karlsruher Engagement an.

## Letzte Nachrichten.

**Aus Ausland.**  
 Bern, 10. Mai. „Corriere della Sera“ erzählt, Finanzminister Terechenko habe erklärt, die russische Staatschulden seien in den drei Kriegsjahren von 8800 auf 36 000 Millionen Rubel gestiegen. Die Kriegskosten, die bei Kriegsbeginn 15 Millionen täglich betragen hatten, erreichten heute 50 Millionen. Man erwarte eine kräftige finanzielle Hilfe von den Vereinigten Staaten. Es scheine aber, als ob diese eine Erklärung der einseitigen Regierung über die Lage des Landes eingefordert und Bürgschaften verlangt hätten, die Miskow in der Nachmittags von 3. zum 4. Mai dem vollziehenden Ausschuss des Arbeiter- und Soldatenrats mitgeteilt habe. Dies sei die wichtigste Geheimnote, von der in den letzten Tagen gesprochen worden sei.

**Petersburg, 10. Mai.** (Neuer.) Der Kreisaußschuß von Schlüsselburg hat den Kreis Schlüsselburg zu einer autonomen Einheit erklärt und innerhalb des Kreises Unterausschüsse gebildet. Es wurde beschlossen, den ganzen Privatbesitz sofort zu beschlagnahmen. Der Präsident und zwei frühere Mitglieder der Semstions wurden verhaftet.

**Eine amerikanische Munitionsfabrik in die Luft geflogen.**  
 Bern, 11. Mai. Nach einer New Yorker Meldung des Pariser „Journal“ ist die amerikanische Munitionsfabrik Hammath in die Luft geflogen. Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt.

**Wasserstand des Rheins.**  
 11. Mai.  
 Schifferinsel 2.68 m, gef. 7 cm, Neßl 3.61 m, gef. 3 cm  
 Marau 5.30 m, gef. 7 cm, Mannheim 4.52 m, gef. 10 cm.  
 Verantwortlich für Politik, Kriegsnachrichten und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

**Vereinsanzeiger.**  
 Durlach. (Freie Turnerschaft, gegr. 1899.) Samstag, 12. Mai, abends 7 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung im „Lamm“. Punktl. Erscheinen erwartet. 1507 Der Vorstand.  
 Weingarten. (Sozialdem. Verein.) Sonntag, den 13. Mai, nachmittags 4 Uhr, Mitgliederversammlung im „Lamm“. 1503 Der Vorstand.

## Bekanntmachung.

**3000 Mark Belohnung.**  
 Unsere Feinde sind am Werk, im Deutschen Volk Ungleichheit und Zwietracht zu erregen. Deutschland soll um die Früchte seiner mit großen Opfern an Gut und Blut erlangenen Erfolge gebracht werden. Selbstverständliche Pflicht jedes Deutschen ist es, zur Entlarvung solcher Agenten im feindlichen Solde beizutragen. Sie treiben im Gewande bürgerlicher Biederer, politischer Agitatoren, ja auch in feldgrauer Maske ihr hohesverräterisches Handwerk. Wer einen solchen Verbrecher zur Bestrafung bringt, erhält obige Belohnung.  
 Karlsruhe, den 2. Mai 1917.  
 Der Kommandierende General  
 gen. Isbert  
 Generalleutnant.

## Aufforderung.

Das starke Auftreten des Maikäfers bildet eine ernsthafte Gefahr für die Feld-, Wald- und Gartenkulturen. Wir richten deshalb insbesondere an die Schulkinder die Aufforderung, unverzüglich die Käfer zu sammeln und gegen ein Entgelt von 10 Pfg. für etwa 1 Kilo Maikäfer abzuliefern, und zwar in der Distrikts beim städtischen Schlacht- und Viehof, in der Mittelstraße bei der Stadtdirektion, in der Weststadt beim städtischen Gaswerk und in den Vororten bei den Gemeindefunktionären.  
 Es darf nur im Wald gesammelt werden. Die Entfernung der Käfer von Obstbäumen ist Sache der Eigentümer und für Unbefugte verboten.  
 Die beste Fangzeit ist frühmorgens. Da die Maikäfer für die Geflügel- und Schweinemast von großem Wert sind, ist das Einsammeln in der gegenwärtigen Zeit eine vaterländische Pflicht.  
 Karlsruhe, den 8. Mai 1917.  
 Das Bürgermeisteramt.

## Neu eingetroffen!

Naturell-Stickereien, handgeklöppelte Ecken u. Motive, Tüllspitzen und Spachtel-Borden, Spitzenstoffe nach Gewicht, Mull- und Schleierstoffe, abgepasste Roben, Kongressstoff, doppeltbreit, kunstseidene Ueberblusen und Jacken sowie Seide für Blusen und Kleider.  
**Geschw. Binfeld** Kaiserstr. 38  
 Telephon 3803.

**Volksversicherung**  
 mit besonders günstigen Bedingungen  
**Unfall- u. Sterbegeldversicherung**  
 neu gegen alle Unfälle.  
**Auskunft und Besuche kostenlos.**  
 Anträge nimmt entgegen die Bezirksinspektion der **Hamburger-Mannheimer V.A.G., Karlsruhe i. B.**  
 Zähringerstr. 77. (12-1 und 6-7) 1508

## Theater und Musik.

### Hoftheater Karlsruhe.

**Aufführung: „Die letzte Maske“.** Wie Paul von Hena, dessen „Klein Das Blumen“ erst vor kurzem wieder, und zwar unter der Leitung des Komponisten, eine erfolgreiche Wiedergabe auf der Karlsruher Hofbühne erlebte, ist auch Wilhelm Mürger, der Münchener Komponist und Opernreferent, dem hiesigen Publikum fürs erste wieder als Sinfoniker, noch als eigentlicher Opernkomponist bzw. Musikdramatiker, sondern als Vertreter einer Pantomime vorgestellt worden. Zwar ist „Die letzte Maske“, die von Mürger jetzt hier zur Uraufführung kam, gewiss nicht ohne bestimmte Absichten „Minodrama“ genannt, aber selbst im Hinblick auf die hierdurch bedingte teilweise Verdrängung des Gesichtswinkels ist es, wie eben auch bei der Pantomime als solcher, nicht gerade leicht, der Psychologie des musikalischen Autors völlig unbeschwert nachzugehen. Es soll keineswegs hier apodiktisch behauptet werden, daß sich die eigentliche musikalische Potenz nur am Krüppeln der absoluten, der funktionalen Musik erproben ließe, zumal, was uns hauptsächlich Mozart gelehrt hat, die sogenannte absolute Musik ganz und gar nicht ausschließlich unter die Konzeptionsliteratur eingereiht werden darf. Doch wird (abgesehen davon, daß zwischen dem Tanz und der ihn tragenden Musik hier nicht eingehender zu erörternde Beziehungen ganz besonderer Art zur Geltung eines Gesamtgedankens nötig erscheinen), eine Handlung, die unter Ausschaltung von Textwort oder Bühnengesang lediglich pantomimisch zur Veranschaulichung kommt, stets, und in härterer Grade als etwa der Stoff eines Musikdramas, den Tonbildern dazu verleiten, sein Hauptaugenmerk auf die Veranschaulichung der Geschehnisse zu richten. Mittel dazu sind die Verwendung von Leit- und Erinnerungsmotiven, nicht minder aber auch die rein illustrative Orchesterkunst, mit der sich wichtige Vorgänge, Bedeutungsvolle, ja sogar bedeutungslosere Seiten und Bewegungen auf der Bühne sinnfällig wiederpiegeln und unterstreichen lassen.

Unter diesem Gesichtspunkt könnte allenfalls schon ein rein akustischer begabter und instrumentelltechnisch gewandter Komponist ein durchaus brauchbares und wirksames Pantomimewerk auf die Bühne stellen, wobei der Nachweis sehr schwer wäre, ob selbstgelegene Grenzen oder ein Nicht-Darüber-Gehausenlassen Ursache der musikalischen Zurückhaltung sein möchten. „Die letzte Maske“ macht nun diesen Nachweis umso weniger leicht, als Wilhelm Mürger, von dessen fruchtbareren Schöpfungen die Oper „Anticlaude“ 1912 in München und eine Operette „Der Jugendring“ 1910 in Wien erfolgreich zur Uraufführung kamen, mit ihr überhaupt zum erstenmal die Grenzen Süddeutschlands überschritt, wo man seiner Namen höchstens einmal auf Wiederprogrammen vorfindet. Mürger wird der Karlsruher Hofoper Dank schulden dürfen, daß sie sein „Abschlaggebiet“ erweiterte; daß Herr Coriolis seinerseits Grund hatte, sich für den Münchener Komponisten zu interessieren, erbittet schon allein aus der bewundernswerten Rührerschaft, mit der das große, moderne Orchester der Pantomime, und zwar nach Form, Farbe und Wirkung, behandelt ist.

Die Handlungsfizze des Stückes, dessen Titel „Minodrama“ ja schon auf eine gewisse dramatische Zuspihung — im Gegensatz zu der manchmal etwas „episch“ angehauchten reinen Pantomime — hinweist, stammt von Kurt Mürger. Sie ist ebenso prägnant, wie wirksam, aber auch ganzbar für den Tonbildner ausgearbeitet. Colombine und ihr — weißer — Pierrot, daneben der schwarze Pierrot mit der Geige, das sind die Hauptpersonen der drei Bilde, die in die Zeitspanne weniger Stunden einer Karnevalsnacht zusammengebrängt sind. Dem weißen Pierrot, einem „jungen Mann von Stand“, und seiner Liebe ist das Geschick Colombinens, das hergleibende „Mädchen aus gutem Hause“, von seiner Seite gerissen und sie in die Straßen der winterlichen Stadt verbannt, es ist kein anderer, als der Tod. Als Verderber und Liebhaber hat ihn Colombine zurückgewiesen, nach qualvollen Stunden des Suchens und Sehens um den Geliebten — ein sie sich ihm als dem Erlöser von allem Leid, und nun sinkt sie ihm in die Arme. An Colombinens Leiche auf schneeiger Flur erschreckt sich Pierrot.

Die Schlußszene ist nicht die stärkste Seite dieser Handlung, wie man gewissermaßen als „die Geschichte einer Agonie“ auffassen könnte, und sie braucht es ja auch nicht zu sein. Wichtigere erscheint uns die Münchener Pantomime im ersten, sowohl, wie im dritten Bilde in den Tanz einmündet, und zwar nicht nur in dem Tanz, der als Mittelzeichnung des Maskenfestes zu dienen hat und in dieser Eigenschaft gewissermaßen erinnerungsmotivisch nach im zweiten Bilde (nächtliche Heimkehr der Festgäste) heranzu-

Handschuhe

Damenhandschuhe, Trikot mit 2 Druckknöpfen Paar 55.5
Damenhandschuhe, mit weisser Einfassung und Hornknöpfen Paar 85.5
Damenhandschuhe, reine Seide, weiss od. schwarz Paar 1.75
Damenhandschuhe, Lammleder, weiss od. schwarz Paar 1.50
Herrenhandschuhe, Nappaleder, m. 2 Druckknöpf. Paar 1.75
Lange Fingerhandschuhe, Seidenflor Paar 95.5

Echte Paradies-Reiher 6.75
Natur-Farbe

Wirkwaren

Damen-Korsettschoner, Baumwolle Stück 35.5, 65.5
Damen-Untertaillen, Baumwolle, gestrickt Stück 1.45 2.45
Damen-Schlupfhosen, Flor oder Baumwolle Paar 4.25
Herren-Netzjacken, Baumwolle Stück 80.5, 1.10
Herren-Hemden mit hübschen Einsätzen Stück 4.50
Herren-Hosen, Baumwolle Paar 1.50-1.95
Damen-Überblusen, Kunstseide Stück 10.50
Kinder-Sweater, kräftig gestrickt Stück 1.60-2.20

Strümpfe und Socken

Damenstrümpfe, Baumwolle, gute Qualität Paar 1.10
Damenstrümpfe, Flor, mit Hochferse, Doppelsohle Paar 1.50
Damenstrümpfe, durchbrochen Paar 1.10 1.45
Damenstrümpfe, schwarz, m. weissen Streifen Paar 2.25
Herrensocken, maccofarbig Paar 45.5, 65.5

J. V. v. Scheffels Werke
In 2 Bänden mit Golddruck zusammen 2.85

Damen-Hut hübsch garniert mit Band, Seidentüll und Blumen 8.75
Mädchen-Hut m. Blumen- oder Früchtégarnitur u. Bandverzierung 10.50

Damen-Hut Form Backfisch, neuest. Form in feinem Bast, mit rotem Mohr 12.50
Damen-Hut fein garniert, Bast mit pastellfarbigem Band u. feiner Blüthen garnit. 14.50

Damen-Hut einfach garniert, besonders schönes Bast-Geflecht 7.25
Matrosenformen 2.50 3.50 6.50
einfache Bandgarnitur

Selbstbinder, breite Form 1.20 1.75 2.50
Regattes für Steh- u. Steh-Umlegekragen 0.75 1.20 2.25
Diplomaten für Steh- u. Steh-Umlegekragen 0.65 0.90 1.50
Oberhemden, weiss Pickel- u. Dam.-Einsatz 5.50 6.50 7.50
Oberhemden, bunt Perkal mit losen Manschetten 4.75 6.75
Sport-Hemden, je nach Preis, weiss u. bunt 4.75 5.90 6.75

Hermann 1506
Tietz

Knaben-Sport-Hemden, weiss und bunt 2.95 3.90
Herren-Strohhlüte, Einschlagform 1.45 2.00 3.15
Herren-Basthlüte, verschiedene Formen 2.25 3.25 4.50
Strohhlüte, Matrosenform, versch. Gefl. 2.50 3.50 5.00
Knaben-Strohhlüte, Einschlagform 2.25 2.75 3.50
Knaben-Strohhlüte, Matrosenform 1.75 2.85 3.50

Gefangverein „Laffalia“ Karlsruhe.

Todes-Anzeige.

Wir legen unsere Mitglieder von dem Ableben unseres langjährigen treuen Mitgliedes

Samuel Heidenreich

in Kenntnis. Die Bestattung des Gestorbenen findet am Samstag nachmittag 1/8 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt. Die Mitglieder sind zur zahlreichen Beteiligung eingeladen. 1510
Der Vorstand.

Kinder sammelt Maikäfer!

zum Füttern der Singvögel im Winter.
Der Tierschutzverein zahlt 15 Pfg. per Liter.
Abzuliefern: Siemensstrasse 1. 1512

Kräftige

Frauen u. Mädchen

erhalten dauernde Beschäftigung. 1467
Lederfabrik Durlach, Herrmann & Ettlinger,
Durlach bei Karlsruhe (Baden).

Wir suchen zum sofortigen Eintritt:
Schmiede, Bau- und Maschinenchlosser, Eisendreher,
Elektromonteur, Wächner und Installateur, Wagner, Bau-
und Möbelschreiner, Holz- und Kellerschreiner, Zimmerleute,
Seiger und Maschinisten, Kranenführer, Steinbauer auf
Kunststeine, Maurer, Gipser, Zementreue, Tischlerarbeiten,
Bauingenieur. 1504
Ferner: Werkmeister für Schreinerien, Schlossereien,
Rechenreien, Lack-, Seifen-, Kunstwoll- und Pulverfabriken.

Städt. Arbeitsamt
Karlsruhe

Bähringerstr. 100. Fernspr. Nr. 629

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Karlsruhe.

Die Wahl eines Delegierten zu der in Köln stattfindenden
13. Verbands-Generalsammlung findet am kommenden
Samstag, den 12. Mai und Sonntag, den 13. Mai, in
folgenden Terminen statt:

Table with 3 columns: Ort, Lokal, Zeit. Lists voting locations and times across various districts like Karlsruhe, Mühlburg, Rintheim, etc.

Es ist auf jeden Stimmzettel nur ein Name zu setzen. Ohne
Mitgliedsbuch kann kein Mitglied wählen.

Wir bitten unsere Mitglieder, sich zahlreich an der Wahl betei-
ligen zu wollen.
Die Ortsverwaltung.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten. Rudolf Schilly von Stuttgart-Gaslach, Schlo-
ßer hier, mit Anna Schwan von Lauterbach, Friedrich Höber von
hier, Schneider hier, mit Maria Payer von Grafenholz, Johann
de Bernardo von Berlin-Schöneberg, Straßenbahnwagenführer
hier, mit Wilhelmina Kathrain von hier, Johann Bollweg von
Neckargemünd, Bahnsteigbedienter hier, mit Cecile Mehlwein von
Neidenbach.
Geburten. Annemarie Klara Luise, v. Julius Kinner,
Ober-Mil.-Int.-Sekr. Paul Josef, v. Josef Wagner, Kellner,
Albert, v. Albert Krugler, Gasarbeiter, Elfriede Sophie Adeline,
v. Julius Zimmer, Bankkassier, Theresia Jakobine, v. Josef
Waubler, Schuhmann.
Todesfälle. Pauline Geppert, 38 J. alt, Witwe von Wilhelm

Geppert, Eisendreher, Wilhelm Plunzer, Sattler, 16 J. alt,
Reinhold Kerschmann, Kupferkammer, Ehemann, 57 J. alt, Eleo-
nore Salatter, Köchin, ledig, 47 J. alt, Hedwig Veier, ohne Ge-
werbe, ledig, 27 J. alt, Josef Bettwoch, Ländner, Wimmer, 67 J.
alt, Magdalena Philipp, 67 J. alt, Witwe von Joh. Philipp, Ro-
brarbeiter, Barbara Ferrer, 29 J. alt, Ehefrau von Bernhard
Ferrer, Tagelöhner, Karoline Daud, 60 J. alt, Ehefrau von Ernst
Haut, Maschinist, Heinrich Schäfer, Kaufmannslehrling, 18
Jahre alt.

Druckarbeiten

Buchdruckerei Volksfreund

Zimmerpolier

elbständig auf Verfiat und
Treppenbau, sowie

3 bis 4

Zimmerleute

für dauernd gesucht.

Josef Held

Baugeschäft 789
Südbadstrasse 24.

Gesucht. Arbeiterinnen

werden fortwährend angenom-
men in der

Lumpen-Sortieranstalt

S. Rachmann
Durlach, Pfingststrasse 28.

Bettstellen, Post, Matrasse und

Steil 28 u. 35 M., Deckbetten mit u.
ohne Kissen, Nachtlisch m. Marmor-
platte 18 M., Zuglampen (Gas)
18 u. 25 M., schöne große voll-
kommene 35 u. 48 M., hell
pol. schön. Kleiderkasten 60 M.,
2 starke Stühle zu 5.50 M., Schu-
bank 8 M., zu verk. S. Sonn-
tag, Kommissionsgesch., Karl
Friedrichstr. 19. 1511

Rohrstühle

werden zum rechten angenom-
men und gute Arbeit zugesichert.
R. Schürmann, Pfingststr. 7
3. Stod (Weststadt).
NB. Postkarte genügt, die
Stühle abzuholen.

+ Papiersammlung Südweststadt +